

International Conference of Labour and Social History
42. Linzer Konferenz, 14.-17. Sept. 2006

Gerhard Botz
 (Universität Wien und LBIHS)¹

Arbeiter und andere Lohnabhängige im Nationalsozialismus

Vorbemerkungen

Erste Vorbemerkung: Nationalsozialismus (wie andere Faschismen der Zwischenkriegszeit) ist in seinen öffentlichen und politischen Dimensionen vor allem „*männlich*“. Das heißt nicht, die Rolle von Frauen darin auszublenden. Im Kontext dieses Referats verwende ich nur dort, wo Frauen besonders hervorzuheben sind, auch weibliche substantivische Form.

Zweite Vorbemerkung: Als faschistisch seien hier solche extremnationalistische Parteien und (weniger straff organisierte) Bewegungen einschließlich ihres organisatorischen Umfelds² verstanden, die neben ihrer antidemokratischen, antisozialistischen und antikonservativen Programmatik (und Praxis)³ auf eine *massenhafte* Unterstützung abzielten bzw. sie auch erlangten. Zu ihrer typischen Merkmalskombination gehören vor allem: militaristischer Habitus, Führerglaube, Gewaltkult und Kampf gegen oft biologistisch begründete, gesellschaftlich-kulturell vorhandene und radikalisierte Feindbilder (Antisemitismus, Fremdenfeindschaft). Dieses Syndrom hat sich, die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts prägend, nach dem Ersten Weltkrieg zunächst in Italien und Deutschland unter dem Einfluss verschiedener politisch-sozial-wirtschaftlicher Krisensituationen entwickelt. Faschismus erscheint als „Dritter Weg“, „weder rechts noch links“.⁴ In ihm vereinen sich neue und alte Eliten, Ordnungsdenken und „revolutionärer“ politischer Veränderungswille, traditionale mit modernen Aspekten der Politik und Herrschaftstechnik, zum politischen Inhalt werdende säkulare Liturgie und wirtschaftlich-technische Effizienz; daraus werden erst der breite, mit Terror kombinierte Konsens und die militärische Expansionskraft faschistischer Regimes erklärbar.

In modernen und relativ liberal-demokratisch verfassten Gesellschaften lässt sich Faschismus in einem breiten Kontinuum von rechter Politik verschiedener Ausprägung lokalisieren, das vom traditionellen Rechtskonservatismus bis zum extremen Faschismus reicht. Korporativer oder autoritärer Nationalismus und elitärer Rechtsextremismus sind etwa in der Mitte dieses Spektrums anzusetzen.⁵

Dritte Vorbemerkung: In Österreich entspricht außer dem Nationalsozialismus (als Bewegung und Regime) nur die Heimwehr, insbesondere der Steirische Heimatschutz, weitgehend dem Typus Faschismus, während die „Frontkämpfervereinigung“ und diverse kleine militante monarchistische oder „völkische“ (Geheim-)Organisationen der Ersten Republik dem

¹ Für kritisches Gegenlesen bzw. Literaturbeschaffung bin ich Heinrich Berger und Alexander Salzmann vom LBIHS, Wien zu Dank verpflichtet.

² Tom Bottomore, *Political Sociology*, London 1979, S. 41-58.

³ Ich folge hier vor allem Juan J. Linz, *Some Notes Toward a Comparative Study of Fascism in Sociological Historical Perspective*, in: Walter Laqueur, Hg., *Fascism. A Reader's Guide*, London 1975, S. 12 f.; Stanley G. Payne, *Fascism. Comparison and Definition*, Madison (Wisc.) 1980, S. 6 – 14.

⁴ Roger Eatwell, *Fascism. A History*, London 1996, S. XXVI; Zeev Sternhell, *Ni droite ni gauche*, Paris 1983.

⁵ Ich kann hier dieses Spektrum nicht ausführen und verweise nur auf: Stanley Payne, *Geschichte des Faschismus*, München 2001, S. 11-33, und: Gerhard Botz, *Faschismus und "Ständestaat"*, in: ders., *Krisenzonen einer Demokratie*, Frankfurt/Main 1987, S. 211-236.

Rechtsradikalismus zuzuordnen sind. Der sog. „Austrofaschismus“, die Diktatur Dollfuß' und Schuschnigg als Mischform aus Autoritarismus und Korporatismus mit nationalsozialistischen und italienisch-faschistischen Imitaten – „Halbfaschismus“ oder „Parafaschismus“⁶ – und deren christlich-soziale bzw. Heimwehr-Komponenten, bleiben daher außer Betracht. Nationalsozialismus als Kombination von nationalistischen (anti-internationalistischen) und sozialpolitischen Forderungen kann parteientypologisch auch in einer *nicht bzw. vor-faschistischen* Form auftreten.⁷

Vierte Vorbemerkung: Nationalsozialismus ist etwas im Zeitverlauf (in Österreich 1903 – 1945) und über historische Zäsuren hinweg (etwa 1918, 1923, 1933, 1938) nicht gleich Bleibendes. Seine Proteus-ähnliche Wandlungsfähigkeit, die sich nicht nur aus den sich ändernden historisch-gesellschaftlichen Kontexten, sondern auch aus der jeweils unterschiedlichen organisatorischen Verfasstheit und dem politischen Funktionswandel der Mitgliedschaft ergab, macht einen longitudinalen Vergleich schwierig. Politisch-persönlich bedeutet es nicht das Gleiche, an einer „Bewegung“ nur durch häufige Versammlungsbeteiligung und Eintragung in eine Mitgliederliste teilzunehmen, oder einem durchbürokratisierten Apparat formell mit allen Verpflichtungen beizutreten, oder einer verbotenen Partei in der Illegalität die Stange zu halten, oder aus mehr oder weniger opportunistischen Gründen die Mitgliedschaft in einer Monopolpartei anzustreben und in eine solche aufgenommen zu werden, oder eben nicht. Ich unterscheide daher fünf verschiedene Phasen des Nationalsozialismus.⁸

Fünfte Vorbemerkung: Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus ist eine abgestufte. Sie kann typisierend als eine Stufenpyramide politischen Involviert-Seins gedacht werden, in der jeweils von Ebene zu Ebene die sozialen und ideologischen Bindungen und Engagements zunehmen:⁹ Wählerschaft – Parteimitglieder – politische Aktivisten und mittlere Funktionäre – Militante (SA, SS, An-Gewalttaten-Beteiligte) – hohes Führungskorps. Vor allem auf die zweitniedrigste dieser Teilnahme-Stufen, die Mitgliedschaft, beziehen sich meine Ausführungen. (Wie üblicherweise bei anderen Parteien auch unterscheiden sich diese *fünf Kategorien* von Nationalsozialisten je nach Sozial- und Altersprofilen, Geschlecht und regionaler Herkunft etc. beträchtlich, was bei dem hier auf die NSDAP-Mitgliedschaft fokussierten Blick nur angedeutet werden kann.)

Sechste Vorbemerkung: „*Arbeiter*“ verstehe ich hier im Sinne des mitteleuropäischen alltagssprachlichen Gebrauchs, der auch die Volkszählungen, Staats- und parteibürokratischen Akte und in einem hohen Maße auch die Selbstverständnisse der Parteimitglieder geprägt hat, bzw. eher von solchen Ordnungsinstanzen und Standardisierungsprozessen erst geschaffen wurde.¹⁰ Dennoch kann man nicht einfach annehmen, dass das „Bild“ vom „Arbeiter“ / von

⁶ Otto Bauer, *Der Faschismus* (1938), in: ders., *Werkausgabe*, Bd. 9, Wien 1980, S. 973-895, hier 886; Roger Griffin, *The Nature of Fascism*, London 1991, S. 120-128; Jerzy W. Borejsza, *Schulen des Hasses*, Frankfurt/Main 1999, S. 149-211; meine Position: Botz, *Faschismus und „Ständestaat“*, S. 211-236.

⁷ Gerhard Botz, *Faschismus und Lohnabhängige in der Ersten Republik*, in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 21.2 (1977), S. 111-115; Hans Mommsen, *Die NSDAP: Typus und Profil einer faschistischen Partei*, in: Christof Dipper, Rainer Hudemann, Jens Petersen, Hg., *Faschismus und Faschismen im Vergleich*, Vierow b. Greifswald 1998, S. 24.

⁸ Gerhard Botz, *Strukturwandlungen des österreichischen Nationalsozialismus (1904-1945)*, in: Isabella Ackerl, Walter Hummelberger, Hans Mommsen, Hg., *Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich. Festschrift für Rudolf Neck zum 60. Geburtstag*, Bd. 2, Wien 1981, S. 163-193; ähnlich auch Robert O. Paxton, *The Five Stages of Fascism*, in: *The Journal of Modern History* 70.1 (März 1998), S. 1-23.

⁹ Vgl. hierzu: Maurice Duverger, *Political Parties*, London 1972, S. 90-115.

¹⁰ Analog zu den „Angestellten“ (Gerhard Botz, *Angestellte zwischen Ständegesellschaft, Revolution und Faschismus*, in: Jürgen Kocka, Hg., *Angestellte im europäischen Vergleich*, Göttingen 1981, S. 196-239) folge ich hier vor allem dem Modell „Jugend“ bei: Alexander Mejschke, *Totale Ertüchtigung und spezialisiertes*

der „Arbeiterin“ in der österreichischen Gesellschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wirklich homogen gewesen ist. (Dies bedeutet auch, dass die zur Analyse des Nationalsozialismus herangezogene Kategorie „Arbeiter“ selbst fließend ist; sie unterschied sich im Nationalsozialismus und bei „völkischen“ und deutschnationalen Gruppierungen wohl mehr oder weniger von marxistischen oder ständisch-konservativen Begriffen des „Arbeiters“.)¹¹

Die sozialistischen und kommunistischen Arbeiterbewegungen beanspruchten von ihrem Selbstverständnis und ihren Gründungskonstellationen her – in Österreich und Deutschland weitgehend sozialgeschichtlich zu Recht – politisch-sozial die „Arbeiter“ bzw. die „Arbeiterklasse“, und besonders der Industriearbeiterschaft, zu repräsentieren. Da sich nicht auf Dauer verleugnen ließ, dass Arbeiter und andere Angehörige der „Arbeiterklasse“ in den Sog des Faschismus geraten waren,¹² stellte sich die Faschismusforschung bis in die 1970er Jahre immer wieder die Frage nach dem Ausmaß der Anziehung von verschiedenen Kategorien von Lohnabhängigen insbesondere durch den Nationalsozialismus sowie nach den Ursachen hierfür. Dies war in der Tat solange eine schier unlösbares Problem, als der oben erwähnte Monopolanspruch sozialdeterministisch gerechtfertigt und dem Faschismus generell und dem Nationalsozialismus im besonderen ein mehr oder weniger „bürgerlicher“ und/oder „kleinbürgerlicher“ Sozialcharakter zugeschrieben wurde. Dies gilt nicht mehr für die neuere von kulturgeschichtlichen, handlungs- oder einstellungsorientierten oder epochenspezifischen Erklärungsansätzen inspirierte, neue Faschismusforschung, die seit den 1990er Jahren vor allem bei angelsächsischen Autoren vertreten wird,¹³ ja die Suche nach einer spezifischen sozialstrukturellen Basis des Faschismus scheint vielen heute problematisch, weil andere „historische Tatsachen“ ein größerer Erklärungsgehalt beigemessen wird.¹⁴ Daher können auch alte Fragen in neuem Lichte gestellt und beantwortet werden.

1. Vorfaschistischer Nationalsozialismus als Angestellten- und Beamtenpartei

In Österreich reicht der Nationalsozialismus organisatorisch an die Zeit um 1900 zurück, als in Nordböhmen die „Deutsche Arbeiterpartei“ (DAP) entstand. Ihre Entstehungsbedingungen waren durch eine Überlagerung der industriellen Konflikte in einer unregelmäßig fortgeschrittenen industriell-kapitalistischen Gesellschaft durch spezifische nationale

Vergnügen, ungedr. Diss., Univ. Wien 1993.

¹¹ Ein hier nicht auszuführendes Problem von eminenter Bedeutung zur Positionsbestimmung von wie immer definierten Berufsgruppen und deren Einschätzung ihrer quantitativen Stärke/Schwäche ist das Gesellschaftsmodell, das diesem Vergleich (auch mit den anderen Parteien) zugrunde gelegt wird. Ich habe hier, ausgehend von der Volkszählung 1934 als Vergleichsbasis für eine Untersuchung über die nationalsozialistische Partei, aufgrund von deren Sozialcharakteristik, nicht die Gesamtbevölkerung genommen, sondern die Zahl der Erwerbspersonen („Berufsträger“) ohne mithelfende Familienmitglieder, Lehrlinge, Hauspersonal und Hausfrauen genommen und als „Gesamtgesellschaft“ bezeichnet. Es ist klar, dass die Antworten auf die Fragestellungen dieses Aufsatzes immer auch von dieser Vorentscheidung abhängen.

¹² Siehe allg. viele der informativen einzelnen Beiträge in: Rudolf G. Ardelt, Hans Hautmann, Hg., Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich, Wien 1990; hierin auch mein Beitrag: Arbeiterschaft und österreichische NSDAP-Mitglieder (1926-1945), S. 19-29, dem ich hier oft folge; hier und bei Botz, Strukturwandlungen, S. 163-193, auch weitere Anmerkungen und Quellennachweise.

¹³ Sven Reichardt, Was mit dem Faschismus passiert ist, Teil 1, in: Neue Politische Literatur 49 (2004), S. 385-406; Roger Griffin, Nazism's „Cleansing Hurricane“ and the Metamorphosis of Fascist Studies, in: Werner Loh, Wolfgang Wippermann, Hg., „Faschismus“ kontrovers, Stuttgart 2002, S. 179-190; umfassender Überblick: Roger Griffin, Matthew Feldman, Hg., Fascism. Critical Concepts in Political Science, 5 Bde., London 2004; global vergleichend: Stein Ugelvik Larsen, Hg., Fascism outside Europe, New York 2001.

¹⁴ Nicht so: Michel Mann, Fascists, Cambridge 2004.

Probleme gekennzeichnet.¹⁵ Die überwiegend deutschsprachigen Facharbeiter, Angestellten und öffentlich Bediensteten der böhmischen Randgebiete standen nicht nur im ökonomischen Gegensatz zu den besitzenden und leitenden Klassen, sie sahen sich häufig seitens der Tschechen durch die Zuwanderung, auf dem Arbeitsmarkt, im Betrieb, in der politischen Arena (Sprachenpolitik) und in ihrer sozialen Geltung in einer drohend empfundenen Konkurrenzsituation, die von der verspätet vom Industrialisierungsprozess erfassten und weniger qualifizierten Arbeiterschaft der böhmischen Kerngebiete ausging. Für einen Teil der deutschsprachigen Bergleute, Textilarbeiter, Eisenbahner, Handlungsgehilfen, Beamten dieser nationalen und sozialen „Kampfzone“ stand daher, anders als für die prinzipiell (nicht so sehr in der Praxis) international orientierte sozialdemokratische Arbeiterbewegung, die nationale Frage im Zentrum ihrer wirtschaftlich-sozialen Interessenwahrnehmung. Die seit den 1890er Jahren entstehenden deutschnationalen „Arbeiter“-Verbände innerhalb des deutschnational-„völkischen“ Parteienspektrums¹⁶ suchten daher gegen ihre nationalistischen Mitstreiter aus den bürgerlichen Schichten spezifische Arbeitnehmer-Interessen und gewerkschaftliche Ziele mit klassenharmonischen Standpunkten und dem Festhalten an der gemeinsamen deutschnationalen und -„völkischen“ Programmatik zu vereinen.

Diese deutschsprachigen Arbeitnehmer – würde man heute sagen – scheinen vom internationalistischen und klassenkämpferischen Sozialismus keine unmittelbare Vertretung ihrer sozialpolitischen Interessen erwartet zu haben, effizienter war es für sie, Sozialprotektionismus durch nationalen Protektionismus anzustreben.¹⁷ 1903/04 griffen daher Führer dieser deutschnationalen Gewerkschaften zur besseren Absicherung ihrer Interessen auf die Politik aus und gründeten eine eigene Parteiorganisation.¹⁸ Dieser parteipolitische Arm der „völkischen“ Gewerkschaften ist die DAP.¹⁹ In ihr lag schon in nuce jenes ideologische und interessenpolitische Grundmuster vor, aus dem später unter den Bedingungen der Nachkriegszeit, etwa auch in Bayern und in Norditalien, faschistische Bewegungen entstehen sollten.

Die DAP, die Anfang 1918 die Bezeichnung „nationalsozialistisch“ in den Parteinamen aufnahm und sich sodann „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ (DNSAP) nannte, blieb eine Splitterpartei, die nur allmählich im Gebiet der späteren österreichischen Republik Fuß fassen konnte. Bei den Reichsratswahlen von 1911 erreichte sie mit rund 26.000 Stimmen in der ganzen österreichischen Reichshälfte einen Bruchteil der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Ihr Parteiprogramm enthielt neben deutschnationalen und antisemitischen auch zahlreiche demokratische und sozialreformerisch-antikapitalistische Forderungen, so dass die DAP (und später die DNSAP) im Spektrum der österreichischen Parteien nicht allzu weit vom rechten, deutschnationalen Flügel der Sozialdemokratie Engelbert Pernerstorfers oder Franz Schuhmeiers einzuordnen ist. Als faschistisch im eigentlichen Sinn kann sie noch nicht bezeichnet werden. Auch in sozial-klassenmäßiger Hinsicht haben Führungsschicht und Wählerschaft der DNSAP eine Mittelposition zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlich-liberalen Parteien eingenommen.

¹⁵ Zum Kontext mit den tschechischen Vereinen und Parteien siehe vor allem: Jiří Malíř, Die Parteien in Mähren und Schlesien und ihre Vereine, in: Helmut Rumppler, Peter Urbanitsch, Hg., Die Habsburgermonarchie 1848-1918, Bd. VIII,2, Wien 2006, S. 705-803; siehe auch: Jiří Pokorný, Vereine und Parteien in Böhmen, ebenda, S. 609-703.

¹⁶ Am umfassendsten: Lothar Höbelt, Kornblume und Kaiseradler, Wien 1993; und: Pieter M. Judson, Exclusive Revolutionaries, Wien 1996.

¹⁷ Ähnliches wurde auch für den italienischen Frühfaschismus Mussolinis festgestellt: Zeev Sternhell, Mario Sznajder, Maia Asheri, Die Entstehung der faschistischen Ideologie, Hamburg 1999, S. 270 f.

¹⁸

¹⁹ Nunmehr: Michael Wladika, Hitlers Vötergeneration, Wien 2005, S. 516-576.

Die neuen Staatsgrenzen trennten 1918 die DNSAP in drei Teile, in einen größeren, in der Tschechoslowakei weiterhin agierenden Zweig, einen auf Polen entfallenden kleinen Splitter und eine deutschösterreichische Parteiorganisation. Das bedeutete eine empfindliche Schwächung der nationalsozialistischen Partei in Österreich, was sich auch in den Wahlergebnissen zeigte. Unter ihrem neuen Führer Dr. Walter Riehl erlangte sie 1919 in der neuen österreichischen Republik nur rund 23.000 (oder 0,78 Prozent der abgegebenen) Stimmen. Auch während der beiden folgenden Jahre trat keine wesentliche Verschiebung in der Attraktivität und der alten Berufs- und Klassenstruktur der DNSAP ein. Ob diese österreichische alte nationalsozialistische Partei „der eigentliche Vorläufer“ der deutschen Nationalsozialisten war, wird unterschiedlich beurteilt. Während diese These etwa der deutsche Politikwissenschaftler Karl Dietrich Bracher betont, lehnt der amerikanische Historiker George L. Mosse eine solchen, „die Schuldenlast auf die unter österreichischer Herrschaft stehenden Grenzgebiete“ abwälzende These ab.²⁰ Ich selbst folge der ersteren Antwort, wobei eher indirekter Transfer von Ideen auf das Nachkriegs-München und die Vertrautheit Hitlers mit der „völkischen“ Parteienlandschaft Österreichs anzunehmen sind.²¹

2. „Entwurzelte“ und jugendliche Gewaltbereitschaft im NS-Frühfaschismus

Erst im weiteren Verlauf der Geschichte der Ersten Republik wurde die DNSAP zur Keimzelle des Nationalsozialismus Hitlerscher Richtung in Österreich, die sich nach mehrfachen Krisen und Spaltungen als „NSDAP-Hitlerbewegung“ schließlich auch organisatorisch ausgliederte und später, anwachsend die übrigen nationalsozialistischen Splittergruppen wieder aufzog. Entscheidend für die weitere Entwicklung des österreichischen Nationalsozialismus wurde, dass ihre Führer schon Ende 1919 beschlossen, mit ausländischen Nationalsozialisten, vor allem mit den deutschen, Kontakt aufzunehmen, und 1920 bis 1922 diese in einer intensiven Zusammenarbeit fortsetzten.

In dem Maß, wie sich Hitler im bayrischen Nationalsozialismus durchsetzte, wurde auch der deutsche Einfluss innerhalb der österreichischen Partei stärker. Die soziale Hauptursache dafür ist – neben den Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs und des Zerfalls des habsburgischen interdependenten Wirtschaftsraumes – in der nach dem Ende der Inflation von Bundeskanzler Seipel durchgeführten „Genfer Sanierung“ zu sehen, die zu Massenentlassungen von Beamten und Angestellten und zu einem sprunghaften Ansteigen der Arbeitslosigkeit führte. Die Unzufriedenheit des „neuen Mittelstandes“ hat im selben Zeitraum den raschen Anstieg der nationalsozialistischen Bewegung mitbedingt. Angeblich zählte die nationalsozialistische Partei Mitte 1923 34.000 eingeschriebene Mitglieder, ihrer mit deutscher Hilfe organisierten paramilitärischen „Ordnertruppe“ gehörten angeblich 9800 Mitglieder an und es gab eine durch Antisemitismus und Gewaltaufforderungen hervorstechende NS-Tages- und -Wochenpresse. Eine Beteiligung an Wahlen lehnte die Mehrheit der NS-Funktionäre, der Münchner putschistischen Taktik folgend, in dieser Phase ab.

In diesen Jahren verzeichnete der österreichische Nationalsozialismus einen Schub von der Proletarisierung betroffener Krisen-Absteiger. Vor allem war auch ein Zustrom von Schülern und Lehrlingen, die von der Arbeitslosigkeit bedroht waren, und von Studenten zu beobachten, die, durch den Weltkrieg „entwurzelt“, vielfach erst ihr Studium begonnen

²⁰ George L. Mosse, *Die völkische Revolution*, Frankfurt/Main (1964) 1991, S. 277; gegenüber: Karl Dietrich Bracher, *Die deutsche Diktatur*, Köln 1969, S. 53-59, und: Gerhard Jagschitz, *Die Nationalsozialistische Partei*, in: Emmerich Tálos u.a., Hg., *Handbuch des politischen Systems Österreichs*, Wien 1995, S. 231.

²¹ Siehe dazu allg.: Brigitte Hamann, *Hitlers Wien*, München 1996.

hatten, als ihre beruflichen Erwartungen durch die Nachkriegskrise zusammenbrachen. Lehrer, Schulvereinsmitglieder und „deutsche Turner“ spielten bei der Gewinnung der Jugend für den Nationalsozialismus eine wichtige Rolle. Neben ehemaligen Offizieren und Unteroffizieren, die trotz ihres meist jungen Alters in der republikanischen Armee keine Aufnahme fanden, waren es gerade die zuletzt genannten Gruppen, die zu den aktivsten Mitgliedern des frühen Faschismus aller Richtungen, nicht nur des Nationalsozialismus, wurden. Daher sank das Durchschnittsalter dieser frühfaschistischen militanten Nationalsozialisten (auf etwa 23 Jahre!), auch bestanden in dieser Zeit enge personelle und teilweise auch organisatorische und ideologische Verknüpfungen mit rechtsradikalen Gruppen des katholisch-konservativen „Lagers“ wie der „Ostara“ und der „Frontkämpfervereinigung“.

Von besonderer Bedeutung für den frühen Nationalsozialismus in Österreich blieben weiterhin die „völkischen“ Gewerkschaften, mit denen Nationalsozialisten und andere deutschnationale Berufs- und „Standes“-Verbände kooperierten. Die einzelnen parteipolitisch unabhängigen „nationalen“ Gewerkschaftsorganisationen waren im „Deutschen Gewerkschaftsbund für Österreich“ zusammengefasst. Zusammen zählten diese Gewerkschaften nach einem steilen Mitglieder-Anstieg schon 1923 über 45.000 Mitglieder, und erreichten 1928 ihr Maximum mit 51.247 Mitgliedern. Sie erfassten damit allerdings nur etwa 5 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder aller politischen Richtungen. Die deutschnationalen Gewerkschaften waren zunächst ein vorrangiges Rekrutierungsfeld des frühen Nationalsozialismus in Österreich, wodurch die weiterhin anhaltende besondere Dominanz der Angestellten und Eisenbahnbeamten in seinen Reihen verständlich wird.

Der in Österreich schon vor dem Münchner Hitlerputsch einsetzende innere Zerfall des Nationalsozialismus und die allmähliche Besserung der wirtschaftlichen Lage wirkten sich auch in Österreich in einem Mitglieder- und Anhängerverlust der Parteiorganisation aus. Nachdem noch die Abspaltung des langjährigen Parteiobmannes Walter Riehl, der 1924 eine eigene, bedeutungslose Gruppe, den „Deutschsozialen Verein“, gründete, ohne tiefere Auswirkungen geblieben war, kam es im Mai 1926 zur endgültigen Spaltung des österreichischen Nationalsozialismus in eine Gruppe um den Parteiobmann Karl Schulz und in eine Gruppe unter Hitlers Führung. Behielt erstere den alten Parteinamen und eine gemäßigte Orientierung bei, so band Hitler seine Anhänger streng an die Münchner Parteileitung und an deren politische Grundsätze. Er gab seiner Partei die Bezeichnung „NSDAP Österreichs (Hitler-Bewegung)“. Zahlenmäßig zunächst annähernd gleich stark, erlangte die Hitlerbewegung in den folgenden Jahren ein immer stärkeres Übergewicht. Mit Hitlers innerparteilicher Machtübernahme in Österreich ging auch die Aufgabe des Anspruchs der österreichischen NSDAP einher, primär eine Arbeiterpartei zu sein. Hitler setzte seine Meinung von einer „volksparteiartigen“ Bewegung, die nunmehr voll die faschistischen Merkmale zeigte, durch.²²

Schulz dagegen vertrat weiterhin die Meinung, dass die nationalsozialistische Partei, deren Mitglieder zum größten Teil „Lohnabhängige“ und in den „völkischen“ Gewerkschaften organisiert seien, mit diesen zusammenarbeiten müsse. Seine Richtung vertrat in der Folge immer schwächer werdend den Arbeitnehmerflügel des österreichischen Nationalsozialismus, während die Hitlerbewegung vor allem auch selbständige „Mittelständler“ anzog.

Die Heimwehr, die sich nach 1927 weniger aus unmittelbar wirtschaftlichen denn sozialpsychologischen Gründen (bürgerliche Angstpropaganda nach den Unruhen des 15. Juli 1927) und wegen der von einheimischen Unternehmern und von Italien und Ungarn verstärkt erfolgenden Unterstützung stürmisch entwickelte, war bis Ende der zwanziger Jahre eine

²² Bruce F. Pauley, Der Weg in den Nationalsozialismus, Wien 1988.

wirkungsvolle Konkurrenz, die einen Massenaufschwung der NSDAP verhinderte. Sie saugte als „Volkspartei“ nicht nur einen Teil der früher nationalsozialistischen Anhänger, vor allem Arbeiter in der Oststeiermark, ab, sondern blockierte auch die Ausdehnung der Nationalsozialisten auf die ländlichen Gebiete, solange die Heimwehr eine noch ungebrochene Bewegung war.

3. Aufstieg zur Massenbewegung und Verbreiterung des sozialen Profils

Obwohl sich die NSDAP (Hitler-Richtung) schon 1926/27 organisatorisch zu festigen begann, erreichte sie bei den Nationalratswahlen des Jahres 1927, gemeinsam mit einer anderen deutschnationalen Splittergruppe als „Völkisch-sozialer Block“ auftretend, nicht einmal das Ergebnis der DNSAP von 1919/1920. Auch als die Weltwirtschaftskrise Österreich erfasst hatte und jeder zehnte Erwerbsfähige arbeitslos war, erreichte sie bei den Nationalratswahlen 1930 und bei den Landtagswahlen in Oberösterreich 1931 nur knapp 3 Prozent. Doch als der Putsch des Steirischen Heimatschutzes unter Walter Pfrimer am 13. September 1931 gescheitert war und schon jeder fünfte Österreicher einen Arbeitsplatz suchte, erhielt die NSDAP verstärkten Auftrieb. Zudem wurde sie durch einen von Hitler entsandten Emissär, Theo Habicht, nach deutschem Vorbild reorganisiert, was ihre Schlagkraft weiter erhöhte. Der entscheidende Durchbruch zur Massenpartei gelang ihr jedoch erst bei den Landtags- und Gemeinderatswahlen im Jahre 1932, bei denen insgesamt zwei Drittel der Wahlberechtigten Österreichs zu den Urnen gingen. Bei diesen Landtagswahlen erreichte die NSDAP in den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Salzburg sowie Vorarlberg zusammen immerhin rund 16 Prozent, allerdings nur halb so viel wie im Deutschen Reich im selben Jahr. Das NSDAP-Wachstum in Österreich hinkte etwa zwei Jahre dem in der Weimarer Republik hinterher.

Dieser dennoch beachtliche Wahlerfolg ist auf beträchtliche Wählerwanderungen zurückzuführen; obwohl diese zwischen Wien und der „Provinz“ stark differierten, kann man dennoch ein gemeinsames Muster feststellen. (Verschiebungen von Wähler- und Nicht-Wähler-Potentialen haben dabei eine geringe Rolle gespielt). Eine neuere wahlanalytische Untersuchung des Kärntner Historiker Dirk Hänisch hat zu einem großen Teil die Ergebnisse der Wahlanalysen des sozialdemokratischen Politikers Robert Danneberg von 1932 bestätigt:

Zunächst gelang es dem Nationalsozialismus, den größten Teil der Wähler der Partei des deutschnational-liberalen städtischen „Bürgertums“, der „Großdeutschen Volkspartei“, und einen beträchtlichen Teil der deutschnationalen Bauernschaft, des „Landbundes“, aufzusaugen, ein Trend, der sich bis 1933 in Süd- und Westösterreich fortsetzte, ohne jedoch zu einem stärkeren Einbruch in die katholisch-konservative Landbevölkerung zu führen.

Sodann ist dem Nationalsozialismus, allgemein gesehen, kein wirklich umwälzender Einbruch in den christlichsozialen „Mittelstand“ und in die sozialdemokratische Arbeiter- und Angestelltenschaft gelungen. Wo allerdings auf regionaler Ebene eines der beiden letztgenannten Lager zahlenmäßig, organisatorisch und ideologisch schwach vertreten war und sich nicht auf eine starke oder ungebrochene politische Lager-Subkultur stützen konnte, gelangen dem Nationalsozialismus auch Einbrüche in das katholisch-konservative „Lager“ und in die Sozialdemokratie. Daher gingen die nationalsozialistischen Wahlgewinne in einigen großen Städten und in Wien stark auf Kosten der Christlichsozialen und in den schwach oder nicht industrialisierten Gebieten und Städten im ländlichen Umfeld auch stark auf Kosten der Sozialdemokratischen Partei. Nicht zufällig ist es, dass auch noch nach 1945

der Anteil der ehemaligen Nationalsozialisten unter den SPÖ-Funktionären in Tirol, Kärnten, in der Steiermark und in Vorarlberg bedeutend höher als in Wien war.²³

Schließlich ging die in Auflösung begriffene Heimwehr zum Teil und wiederum in regional stark wechselndem Ausmaß zum Nationalsozialismus über, und zwar überall dort, wo deutschnationale Tendenzen schon immer stark gewesen waren, also vor allem in Südösterreich. Auch Protestanten, die 1934 in ganz Österreich nur 4,4 Prozent der Bevölkerung ausmachten, tendierten überdurchschnittlich stark zum Nationalsozialismus, was allerdings nicht wahlentscheidend war.

Obwohl keine bundesweiten Wahlen in Österreich mehr durchgeführt werden konnten, kann man sagen, dass der Nationalsozialismus auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise weiterhin zugenommen hat. Am größten war sein Erfolg in den gesellschaftlich relativ modernisierten Gebieten vor allem der Steiermark und Kärntens, teils auch in Wien. Besonders fasste er in solchen städtisch- und ländlich-industriellen Gebieten Fuß, die einerseits aufgrund ihrer „alten“ Industrien und ihrer Branchenstruktur stark krisenanfällig waren und andererseits in einem sozialstrukturellen Nahe-, wenn nicht Mischungsverhältnis mit besonders traditionellen agrarischen Gebieten standen; hier traten auch soziale und politische Konflikte häufig besonders gewaltsam auf. Schlagendes Beispiel hierfür ist die Obersteiermark.

Es ist nicht überraschend, dass mit diesem raschen Wachstum auch eine Wandlung des sozialen Charakters der NSDAP einher ging. Das vorläufige Ergebnis meiner Untersuchung zur berufssozialen Gliederung der NSDAP ist in vereinfachter Form als Säulendiagramm (siehe folgende Grafik) dargestellt.¹⁹ Das Sozialprofil der österreichischen NSDAP-Bitretenden variierte in den verschiedenen Zeitabschnitten (horizontal verglichen) stark, sodass man kaum von einer gleichbleibenden Sozialstruktur der NSDAP sprechen kann. Damit korrespondiert die Beobachtung, dass die einzelnen Mitglieder bis 1938 selbst ungeheuer stark fluktuieren. So verließen vor 1938, d.h. bevor die Machtübernahme eine kaum entrinnbare Kontrolle gerade über die eigenen Parteimitglieder legte, schon nach kurzer Zeit wieder 40 % die NSDAP, um zum Teil bald aufs Neue wieder einzutreten.

Beim Vergleich mit der berufssozialen Gliederung der Gesamtbevölkerung fällt auf, dass unter den Mitgliedern bis 1932 Privatangestellte und öffentlich Bedienstete um mehr als das Zweifache und Freiberufler und Studenten noch um ein Vielfaches überrepräsentiert waren. 1933 begannen sich diese Verhältnisse eher auszugleichen oder umzukehren. Im selben Zeitraum nahmen die Anteile der Selbständigen und der Bauern, die anfangs besonders stark unterrepräsentiert waren, zu, aber auch der Anteil der nichtagrarischen Handarbeiter stieg mit der Verschlechterung der Wirtschaftslage, um während der Dauer der Krise relativ hoch, jedoch immer unter dem Arbeiteranteil in der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung (ohne mithelfende Familienangehörige 1934 rund 50 %)²⁴ zu bleiben. Es wäre daher falsch, den österreichischen Nationalsozialismus in der Phase, in der sich seine Mitgliedschaft in einer relativ freien sozialen Dynamik entwickeln konnte, als Partei des selbständigen

²³ Doris Sottopietra, Maria Wirth, Ehemalige NationalsozialistInnen in der SPÖ, in: Maria Mesner, Hg., Entnazifizierung zwischen politischem Anspruch, Parteienkonkurrenz und kaltem Krieg, Wien 2005, S. 274 f.

¹⁹ Gerhard Botz, The Changing Patterns of Social Support for Austrian National Socialism (1918-1945), in: Stein Ugelvik Larsen, Bernt Hagtvet, Jan Petter Myklebust, Hg., Who were the Fascists, Bergen 1980, S.221f.; siehe auch: Gerhard Jagschitz, Der Putsch, Graz 1976, S. 20-43; ders., Die Anhaltelager in Österreich (1933-1938), in: Vom Justizpalast zum Heldenplatz, Wien 1975, S. 128-150.

²⁴ Ich gehe von einem Vergleichswert der Arbeiter in der Gesamtgesellschaft (nach Anm.10) von 53,5 Erwerbstätigen aus, während Heinz Fassmann (Der Wandel der Bevölkerungs- und Sozialstruktur in der Ersten Republik, in: Emmerich Tálos u.a., Hg., Handbuch des politischen Systems Österreich, Wien 1995, S. 19) einen Arbeiteranteil von 47,4 % von den Berufstätigen des Jahres 1934 annimmt.

Kleinbürgertums, und erst recht nicht als Arbeiterpartei zu bezeichnen. Dennoch war, für sich betrachtet, auch der Arbeiteranteil unter den NS-Mitgliedern aller Teilperioden mit 18 bis 31 % beträchtlich hoch.²⁵ Eher war die NSDAP in ihrer Früh- und Aufstiegsphase eine Partei der Angestellten und Öffentlich Bediensteten, vor allem bei Bahn und Post, mit einer kräftiger werdenden alt-mittelständischen Komponente (Selbständige). Auch für eine Charakterisierung als umfassende Volkspartei im eigentlichen Sinn fehlten entsprechende Bauern- und Arbeiteranteile.

Über die sozialen Ursachen und kollektiven Motivationen des Zustroms zum Nationalsozialismus lassen sich noch kaum präzisere Aussagen machen. Verfehlt erschiene es jedoch, das NS-Mitgliederwachstum der direkten Wirkung von Arbeitslosigkeit zuzuschreiben, etwa in der Form, dass Arbeitslose generell in Massen in die NSDAP geströmt seien, gleich ob sie arbeitslose Industriearbeiter, Handwerker, Angestellte oder entlassene Beamte, Menschen kurz vor ihrer Pensionierung oder junge Leute, die überhaupt noch niemals an einen festen Arbeitsplatz erlangt hatten, waren. Allerdings waren diejenigen Arbeiter und Angestellten, die in dieser Phase NSDAP-Mitglieder wurden, häufig arbeitslos.

Viel deutlicher ist der Charakter die NSDAP bis in die 30er Jahre allerdings als Männerpartei und als Jugendpartei, eigentlich als Partei junger Männer, ein Bild, das sich in abgeschwächter Form auch in ihrer Wählerschaft findet. So betrug der Frauenanteil – im Gegensatz zum vorkriegsfaschistischen alten Nationalsozialismus²⁶ – bis 1932 unter den der Partei Beitretenden nur 6 bis 8 Prozent, und auch 1933 war er nicht größer als 12 Prozent. Unter den „Illegalen“ erreichte er bereits 28%, um ab 1943 auf 36% anzusteigen. Bei den Wahlen lagen die Prozentsätze der Frauen, die die NSDAP wählten jeweils deutlich unter denen der Männer, 1930 votierten um fast ein Drittel weniger Österreicherinnen als Österreicher für die damals noch relativ kleine NSDAP, 1932 war dieser geschlechtsspezifische Abstand in Wien auf ein Sechstel, und in Oberösterreich und Salzburg auf etwa ein Viertel geschrumpft. Diese Geschlechter-Differenz im Wahlverhalten war in den städtischen Zentren immer kleiner als in ländlichen Gebieten.²⁷

Die durch vielfältige Quellen belegte Jugendlichkeit der NS-Bewegung – vergleichbar nur mit jener der Kommunisten²⁸ – kommt darin zum Ausdruck, dass über 52% aller NSDAP-Mitglieder (gegenüber 30% in der über 18jährigen Bevölkerung) zum Zeitpunkt ihres Parteieintritts erst 30 Jahre alt oder jünger waren. Nahezu 80% aller Neu-PGs waren maximal vierzigjährig. Ältere PGs waren machten nur 20% aller Mitglieder aus. Das arithmetische Mittel der NSDAP-Beitretenden zwischen 1926 und 1933 betrug daher nur rund 32 Jahre. Die Altersstruktur der neuen NSDAP-Mitglieder verschob sich jedoch in den folgenden Jahren fast entsprechend dem Fortschreiben der Jahre nach oben, um erst wieder nach 1942 zu sinken. Vor allem solche Männer, die zwischen 1894 und 1903 bzw. 1904 und 1913 geboren waren, wurden vom Nationalsozialismus, seit er seine faschistische Dynamik erlangt hatte, besonders angezogen. Gerade diese Jahrgänge waren es auch, die in der unmittelbaren Vorkriegszeit und während des Ersten Weltkrieges („Kriegsgeneration“) oder erst nach 1918 („Nachkriegskrisengeneration“) die wesentlichen Perioden ihrer Persönlichkeitsbildung und politischen Sozialisation durchlaufen hatten. In den einen hatte patriotische Begeisterung und das „Fronterlebnis“ die ideologische Bereitschaft für jenes Syndrom geweckt, das mit

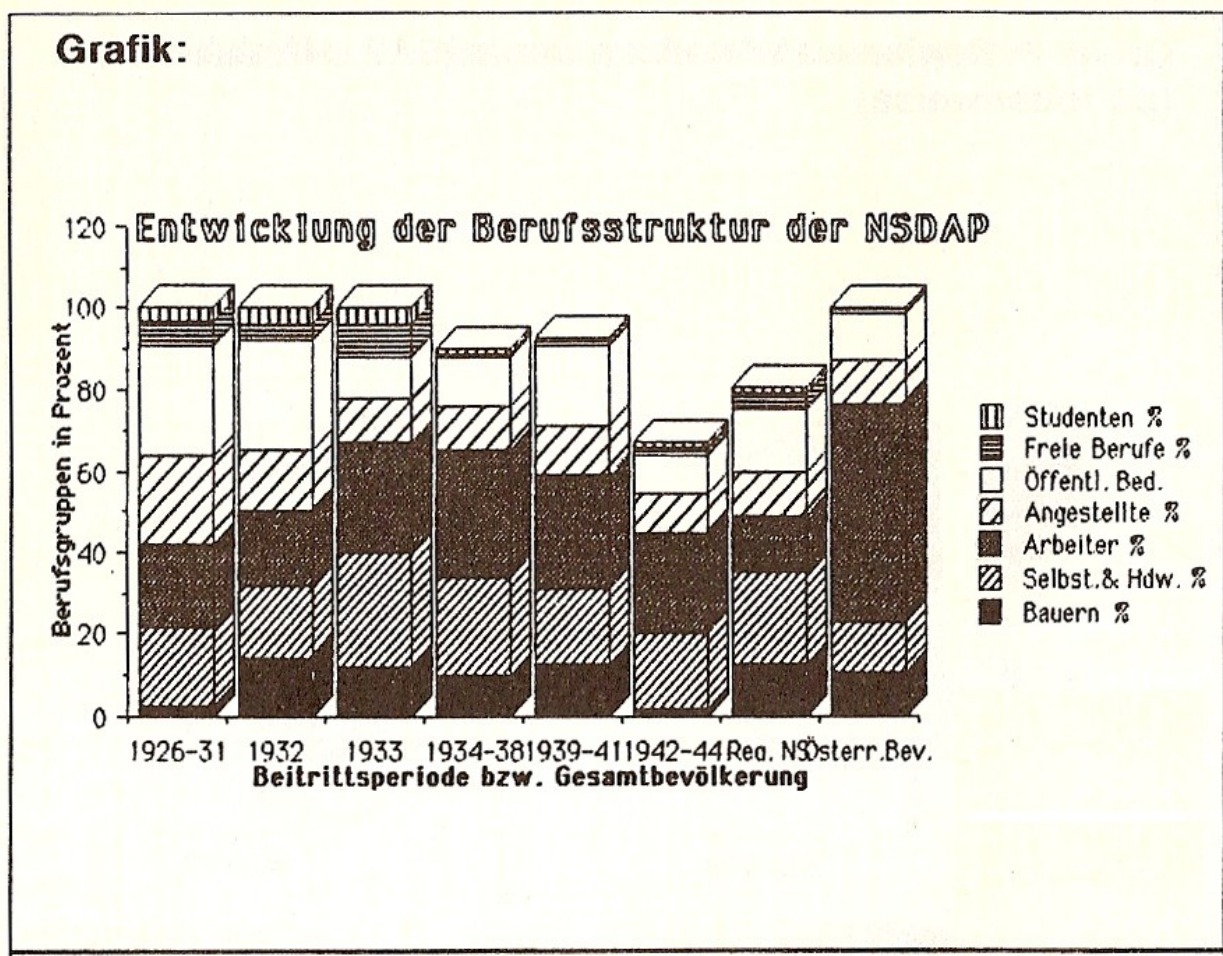
²⁵ Vgl. auch: Timothy Kirk, *Nazism and the Working Class in Austria*, Cambridge 1996, S. 29.30.

²⁶ Diese Einschätzung ergibt sich aus einer Listen der KandidatInnen der DNSAP.

²⁷ Allg.: Dirk Hänisch, *Die österreichischen NSDAP-Wähler*, Wien 1998, S. 239-252, eigene Berechnungen nach den Daten auf S. 426 f.

²⁸ Siehe Jagschitz, *Anhaltelager*, S. 150; Peter Merkl, *Comparing Fascist Movements*, in: Larsen, Hagtvet, Myklebust, *Fascists*, S. 768.

„Volksgemeinschafts“-Ideologie umschrieben wird.²⁹ In den anderen dürften der Schock des Zusammenbruchs der alten Ordnungen, Revolutionsangst und nationale Konflikte prägend geworden sein. Generell waren der „Kult der Gewalt“ und das Überwiegen militärischer Lebensformen in der Jugendkultur der zwanziger Jahre günstige Voraussetzungen des Faschismus.



²⁹ Peter H. Merkl, *Political Violence Under the Swastika*. 581 Early Nazis, New Jersey 1975, vor allem S. 668 - 678; ders., *The Making of a Stormtrooper*, Princeton 1980, S. 107 - 119.

4. Ländliche arbeitslose „Burschen“³⁰ und desorientierte städtische Arbeiter in der illegalen NSDAP

Die gesteigerte nationalsozialistische Terrortätigkeit nach der Machtübernahme im Deutschen Reich führte am 19. Juni 1933 zum Verbot der NSDAP und ihrer Gliederungen in Österreich. Ein Großteil der Parteiführer und der Militanten flüchtete nach Bayern, ein Teil auch nach Jugoslawien, und setzte von dort aus seine Tätigkeit fort; deshalb wurden 11.000 illegaler Nazis vom „Christlichen Ständestaat“ ausgebürgert. Über 10.000 geflohene NS-Aktivisten wurden in Deutschland als „Österreichische Legion“ in SA-Einheiten zusammengefasst und versuchten von dort aus terroristisch und paramilitärisch das österreichische autoritäre Regime zu destabilisieren, was im Vorfeld des Juliputsches besonders relevant wurde.³¹ In Österreich konnte die nun illegale NSDAP bald wieder ihre durch das Betätigungsverbot eingetretene organisatorische Schwäche überwinden. Am 25. Juli 1934 kam es, von der Wiener SS ausgehend, zu einem Putschversuch, bei dem Bundeskanzler Dollfuß ermordet wurde,³² und in der Steiermark und anderen Bundesländern im Süden und Westen Brachen parallel oder verspätet anlaufende Aufstände der illegalen SS und der SA, zu der ein Großteil des Steirischen Heimatschutzes übergegangen war, los.³³ Das rasche Scheitern dieses Umsturzversuches führte zunächst zu starken Desorganisationserscheinungen in der NSDAP. Das progressive Anwachsen der Parteimitglieder bis Juli 1934 auf schätzungsweise 87.000 verflachte sich zwar zunächst, ging jedoch weiter und kulminierte neuerlich zwischen dem Berchtesgadener Abkommen vom 12. Februar 1938 und dem Vorabend des „Anschlusses“ (Stand ca. 164.000).³⁴

Über die damit einhergehende soziale Umstrukturierung insgesamt gibt es bisher keine verlässlichen zahlenmäßigen Angaben.³⁵ Doch kann mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass der Anteil der militanten Jungen („Burschen“) noch größer wurde. Eine neuere Studie Kurt Bauers über die Juliputschisten ist zu dem Schluss gekommen: „Die aktivsten und fanatischsten NS-Anhänger in der Illegalität waren häufig arbeitslose Jugendliche (Bauernsöhne, Knechte, Handwerker, Hilfsarbeiter) aus unterbäuerliche und Arbeitermilieus und dörflich-kleinstädtisch strukturierten, peripheren Regionen.“³⁶ Dieses Bild trifft vor allem auf die Militanten und Gewalttäter, vor allem aus den Kreisen der SA und SS, zu, doch da dieser keineswegs kleine Personenkreis ins Ausland flüchten musste, muss sich dementsprechend die Struktur der im Lande verbliebenen und zum Teil in Warte- und Anpassungspositionen gehenden weniger militanten Nazis in komplementärer Richtung verschoben haben.

Daher ist es nicht überraschend, dass in der Verbotsperiode die Sozialstruktur der neu betretenden Parteimitglieder insgesamt den früheren Trend auf eine Ausweitung des Sozialprofils fortsetzte, allerdings auch deutliche neue Elemente zeigte (siehe Grafik). Der schon 1932 erreichte Stand der Anteile der Bauern hielt sich, nur leicht abnehmend, um die 12-Prozent-Marke. Selbständige in Gewerbe und Handel gingen nur leicht zurück, die an sich

³⁰ Ich folge hier einer Bezeichnung Kurt Bauers, Elementar-Ereignis, Wien 2003

³¹ Wolfgang Neugebauer, Die Anfänge des NS-Terrorismus in Österreich, in: Günther Schefbeck, Hg., Österreich 1934, München 2004, S. 70-77.

³² Gerhard Jagschitz, Der Putsch, passim.

³³ Hans Schafranek, Sommerfest mit Preisschießen, Wien 2006, S. 224 f.

³⁴ Diese Zahlen (nach: Luza, Österreich, S. 328) sind jedoch nur mit äußerster Vorsicht und nur als Richtgrößen zu werten, da sie auch eine große Anzahl von vordatierten Parteieintritten der NSDAP nach 1938 enthalten.

³⁵ Siehe jedoch: Thomas Albrich, Wolfgang Meixner, Zwischen Legalität und Illegalität, in: Zeitgeschichte 22.3 (1995), S. 149-187.

³⁶ Bauer, Elementar-Ereignis, S. 194.

kleine Gruppe der Freiberufler scheint – berufsbedingt oder durch ideologische Überzeugung – bis 1938 ihre weitaus überproportionale Vertretung unter in der NSDAP gehalten, wenn nicht ausgebaut zu haben. Dagegen reduzierte sich der Anteil der öffentlich Bediensteten 1933 schlagartig (von 26% auf 10%) und dieser Prozentsatz blieb auch danach deutlich unter den früheren hohen Anteilen bis 1932. Weniger krass fiel auch der Anteil der Angestellten ab, die unter einem geringeren politischen Anpassungsdruck gestanden sein dürften.

Die vom autoritären Regime Dollfuß' und Schuschnigg's politisch und gesellschaftlich niedergeworfene sozialdemokratische, meist industrielle Arbeiterschaft insgesamt erwies sich dem Nationalsozialismus gegenüber weiterhin als einigermaßen resistent, wenngleich sich die Nationalsozialisten nach dem 12. Februar 1934 besonders um die Gewinnung der ehemaligen Sozialdemokraten bemühten. Vereinzelt schon vorher, in etwas stärkerem Umfang unmittelbar nach dem Februar 1934 scheint ihnen dies jedoch bei desorientierten Schutzbündlern und jugendlichen Arbeitslosen, meist in Gebieten außerhalb Wiens, tatsächlich gelungen zu sein. Der Anteil der Arbeiter von allen, die nun die NSDAP-Mitgliedschaft erlangten, stieg daher von 1932 auf 1933 um ein Drittel, der der „Handwerker“ (Gesellen oder Meister) verdoppelte sich sogar, sodass Arbeiter und „Handwerker“ – beide nicht scharf zu trennende Sozialgruppen – bis 1938 schon an die Größenordnung ihres Anteils in der Gesamtbevölkerung herankamen.

Erst das österreichisch-deutschen Abkommen vom Juli 1936, das Österreich in zunehmende außenpolitische Abhängigkeit vom Deutschen Reich brachte, räumte den Nationalsozialisten im Inneren einen bald größer werdenden Handlungsspielraum ein. Damit setzte auch ein verstärkter Anhängerzustrom zum noch immer verbotenen Nationalsozialismus ein, der unmittelbar vor dem „Anschluss“ geradezu den Charakter eines Wettlaufs um die Parteimitgliedschaft annahm. Dadurch kam die während der Verbotszeit in Österreich ohnehin nur rudimentär geführte Mitgliederkartei vollends durcheinander. Der von Hitler mit umfassenden Partei- und Staatsvollmachten in die „Ostmark“ entsandte saarpfälzische Gauleiter Josef Bürckel hatte daher mit starker Hand auch die Reorganisation der österreichischen NSDAP zu betreiben. Die chaotischen Zustände auf dem Parteimitgliedersektor wurden erst nach etwa zwei Jahren einigermaßen überwunden. Aufnahmesperre und Überprüfungen der „Würdigkeit“ all derer, die angaben, während der Illegalitätsperiode zum Nationalsozialismus gestoßen zu sein, konnten nicht verhindern, dass Protektionismus und falsche Vordatierungen alle Angaben auf Mitgliedskarten, die eine „Illegalität“ bescheinigten, oft nur wenig über das tatsächliche Verhalten vor 1938 aussagen. Sie sind daher nur mit äußerster Vorsicht zu interpretieren. (Dies gilt auch für meine Ausführungen in diesem Abschnitt.) Wie groß unter dieser Mitgliederkategorie der Anteil derer ist, die fälschlich das karrierefördernde Attribut „illegal“ erworben haben, kann daher nicht genau angegeben werden. Gewisse zahlenmäßige Unstimmigkeiten lassen darauf schließen, dass die Fehlermöglichkeit jedoch in der Größenordnung von 30.000 bzw. 40% der offiziell als „Illegale“ Aufgenommenen liegen könnte.³⁷ Überhaupt erfolgten fast alle formellen Parteaufnahmen rückwirkend zu dem symbolischen Datum „1. Mai 1938“ unter dem für „Illegale“ von Hitler schon früher reservierten und dann erweiterten Nummernblock zwischen 6,100.000 und 6,600.000.³⁸

Von einer anderen Perspektive, nicht aus jener der NSDAP-Struktur, sondern aus der Perspektive einzelner Sozialgruppen in der Gesamtgesellschaft, kann die Durchdringung der österreichischen Gesellschaft durch den Nationalsozialismus sichtbar gemacht werden (siehe unten die Tabelle). Die linke Zahlenspalte der Tabelle gibt den Stand von Sommer 1933 wider, die mittlere Spalte zeigt den Stand am Ende der „Illegalität“ und die rechte Spalte den

³⁷ Siehe dazu: Dieter Stiefel, Die Entnazifizierung in Österreich, Wien 1981, S. 85.

³⁸ Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien, Buchloe 1988, S. 210, dagegen: Luza, Österreich, S. 327.

Stand nahe dem quantitativen Höhepunkt der NSDAP, die 1942 (zusammen mit den eingegliederten ehemals tschechoslowakischen und jugoslawischen Gebieten) 688.478 Mitglieder erreichte.³⁹

Als statistisch gesichert kann gelten, dass sich in der Illegalität zum Teil jene Trends fortgesetzt haben, die schon 1933 aufgetreten waren. Die einzigen wirklich bedeutenden Prozentverschiebungen ergeben sich in der aus dem arbeitsrechtlichen Sozialklassenmodell herausfallenden Residualkategorie, was zum Großteil auf den eben dargestellten verstärkten Zustrom von Frauen unter der Bezeichnung "Hausfrauen" und auf Schulabsolventen ohne Beruf zurückzuführen ist. Die Ausschöpfung der einzelnen berufssozialen Potentiale ist 1938, verglichen mit 1933, weniger ungleichmäßig (18 - 21% bei Freiberuflern und Studenten gegenüber 4 - 5% bei Arbeitern, Selbständigen und Bauern), jedoch insgesamt natürlich höher (5% der Erwerbsbevölkerung).

Tabelle: Das Eindringen des Nationalsozialismus in die österreichische Gesellschaft (1933 - 1941)

	Geschätzter %-Anteil der NSDAP-Mitglieder an den Berufsgruppen in der „Gesamtgesellschaft“		
	1933(a)	1938(a)	1941 (a)
Studenten (b)	14,2	20,6	47,5
Freie Berufe	14,2	18,0	60,0
Öffentlich Bedienstete	3,9	7,7	38,0
davon: höhere Beamte		61,9	
Angestellte	3,2	7,0	28,9
davon: leitende Angestellte		5,3	
Arbeiter	1,6	3,7	14,6
Selbständige in Gewerbe und Handel	1,6	4,8	18,0
davon: im Handel	2,8	7,0	
Landwirte	2,3	5,3	25,7
Gesamtzahl der Berufstätigen (c)	2,3	5,1	21,2
(Grundgesamtheit)	(68400)	(164300)	(688300)
(Stichprobe)	(301)	(794)	(1448)

(a) NSDAP-Mitglieder in % der Gesamtstärke der Berufsgruppen in der Gesamtgesellschaft 1934.

(b) Bezogen auf alle Studierenden des Studienjahrs 1937/38.

(c) Ohne mithelfende Familienmitglieder, Lehrlinge, Hauspersonal und Hausfrauen.

Quellen: Eigene Stichprobenerhebungen im Berlin Document Center 1976/77. Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 23. März 1934, Wien 1935, Heft 1 und 2.

³⁹ Luza, Österreich, S. 85.

5. Monopolpartei und der Versuch, eine nationalsozialistische Volkspartei zu konstruieren

Die Machtübernahme des Nationalsozialismus im März 1938 bedeutete also einen tiefgreifenden Funktions- und Strukturwandel für die NSDAP und für ihr organisatorisches Umfeld. Die zur Monopolpartei des Regimes gewordene „Bewegung“ verlor nach dem „Anschluss“-Tumel bald ihre Dynamik. Ein Bereich, wo der alte Bewegungskarakter noch eine Zeitlang weiterlebte, waren die internen Cliquenkämpfe und Querelen all jener, deren berechnete oder überzogene Ansprüche und Erwartungen nicht erfüllt worden waren⁴⁰. Und es war vor allem die Judenverfolgung, in der antisemitische Vorurteile und sozial anderwärts unbefriedigte Energien ein Ventil fanden.⁴¹

Der voll ausgebaute Parteiapparat wurde ab 1938 immer mehr zum Transmissionsriemen für Überwachung und Propagandavermittlung von oben nach unten, bestenfalls diente er zur Weiterleitung der Stimmungslage von der Basis an die Führer. Es war daher nur konsequent, wenn das Mitgliederwesen der NSDAP – bezeichnenderweise nicht dem „Reichsorganisationsleiter“ der NSDAP, sondern deren „Reichsschatzmeister“ unterstellt – immer mehr reglementiert wurde, zunächst hinsichtlich der Zuteilung von Aufnahmeplatz und Mitgliedsnummer je nach „Verdiensten“ in der Vergangenheit, dann auch im Hinblick auf die wünschenswerte Zahl und soziale Zusammensetzung der als Elite des ganzen Volkes gedachten Partei. Dem kam allerdings das Drängen gerade jener Berufs- und Sozialgruppen in der „Partei“ in die Quere, die dem stärksten Anpassungsdruck des Regimes ausgesetzt waren; dies waren die Beamten und andere öffentlich Bedienstete. Von Ende 1939 bis Anfang 1942 wurden daher allmählich die Schleusen der erlassenen Mitgliedersperrungen für einen neuen Schwall von neuen Parteimitgliedern geöffnet.⁴²

Die Neu-PGs mit Aufnahmeplatz 1940/41 unterschieden sich von den „Illegalen“ (siehe Grafik) vor allem durch den wiederum stark gestiegenen Anteil der öffentlich Bediensteten (26%) und eine leichte Steigerung des Bauernanteils (auf 14%). Umgekehrt blieben die Arbeiter, Handwerker und selbständige Gewerbetreibenden wieder etwas stärker abseits.

Ab Anfang 1942 wurde durch Parteierlässe wieder eine allgemeine Mitgliedersperre verfügt; nahezu nur noch die letzten HJ- und BdM-Jahrgänge wurden zur Aufnahme zugelassen.⁴³ Dabei kam eine gezielte sozialgruppenspezifische Kontingentierung zum Tragen. Die Neumitgliederstruktur dieser Jahre zeigt daher ein bedeutendes Zurückgehen des Beamtenanteils (auf 19%) zugunsten von Arbeitern und Handwerkern (auf beachtliche 39 bzw. 13%). Das Hauptanliegen der Strukturpolitiker in der NSDAP-Reichsleitung, die Anhebung des Bauernanteils in der Gesamtpartei, ging völlig daneben; der Anteil der Bauern ging sogar um 1% auf 9,8% zurück.

In welchem unterschiedlichem, aber allgemein hohem Maße der Nationalsozialismus schon 1941 – die vollkommen gesteuerten Eintritte ganz Junger der letzten drei Jahre des Dritten Reiches können außer Betracht bleiben – in die österreichische Gesellschaft und in die einzelnen Berufsklassen eindrang, zeigen die Richtwerte in Tabelle (rechte Spalte). Insgesamt waren in Österreich bis 1941 etwa 21% der in Frage kommenden Erwerbstätigen oder 8,2% der

⁴⁰ Siehe dazu Isabella Ackerl, Nationalsozialistische "Wiedergutmachung", in: Anschluß 1938. Protokoll des Symposiums in Wien am 14. und 15. März 1978, Wien 1981.

⁴¹ Siehe: Gerhard Jagschitz, Von der „Bewegung“ zum Apparat, in: Emmerich Tálos u.a., Hg., NS-Herrschaft in Österreich, Wien 2000, S. 88-122.

⁴² Verordnungsblatt NSDAP-Gau Wien 3 (1940), Bl. 172; Hugo Meinhardt, Parteimitglied und Parteianwärter, Wien 1947, S. 53 ff.

⁴³ Verordnungsblatt NSDAP-Gau Wien 5 (1942), Bl. 73; Reichsverfügungsblatt, Ausgabe B, Jg. 1942, S. 128.

Gesamtbevölkerung⁴⁴ Parteimitglieder geworden. Diese auch sonst mit dem hohen politischen Organisationsgrad der österreichischen Bevölkerung korrespondierende hohe Partizipation an der NSDAP ist nur zu verstehen aus dem Wunsch besonders vieler Österreicher und Österreicherinnen, in die NSDAP aufgenommen zu werden. Aus welcher Motivation und strukturellen Lage heraus dieses Bestreben in einzelnen erfolgte, sei hier nicht erörtert. Auch viele österreichische Gauleiter und selbst Bürckel gaben diesem Druck von unten nach. Daher gab der Reichskommissar im November 1938 einen Erlass heraus, demzufolge in der „Ostmark“ die Anzahl der NSDAP-Mitglieder und Parteianwärter 20% der Einwohner eines Gaues erreichen dürfe; das lag weit über der im „Altreich“ geltenden Richtgröße von 10%. Dieser Erlass wurde jedoch vom „Reichsschatzmeister“ Franz Xaver Schwarz sofort abgeblockt, indem er dagegen eingewandte, dass damit „etwa 80 - 90% der im wehrfähigen Alter stehenden männlichen Bevölkerung Parteigenossen würden“ und der Elitecharakter der Partei vollends verloren gehe.⁴⁵

In manchen einzelnen Berufsgruppen war dieser Organisationsgrad 1941 jedoch tatsächlich erreicht oder sogar überschritten. (siehe obige Tabelle) Etwa 60% aller Freiberufler, ca. 50% der Studierenden und ca. 40% aller öffentlich Bediensteten insgesamt waren NSDAP-Mitglieder geworden. Bei den Angestellten aller öffentlichen Verwaltungszweige betrug dieser Anteil fast 70%, bei den dienstrechtlich und finanziell privilegierten (und kontrollierten) Beamten im engeren Sinn sogar gegen 90%! Höhere Beamte waren praktisch zu 100% PGs geworden, Lehrer etwa zu 60%.⁴⁶ Von den Bauern und Privatangestellten waren etwa 25 bis 30% der NSDAP beigetreten. Erst im Vergleich mit dem Durchdringungsgrad der österreichischen Gesellschaft insgesamt⁴⁷ (rund 21%) gewinnen diese Zahlen ihre Aussagekraft. Demgegenüber fallen die Anteile der Arbeiter und Selbständige (im Handwerk und Handel zusammen) deutlich ab: nur etwa 15 bzw. 18 % dieser beiden Sozialgruppen waren 1941 nationalsozialistische Parteimitglieder, gegenüber 21% der Gesamtbevölkerung.

Das Gesamtprofil der NSDAP nach berufssozialen Gruppen zu bestimmten Zeitpunkten ist aus den hier präsentierten Angaben über die Eintretenden nur unscharf erkennbar geworden. Auch die berufssoziale Statistik der 1947 in ganz Österreich „registrierten“ 541.727 NSDAP-Mitglieder⁴⁸ ist nicht zuverlässig (zweite Säule von rechts im Diagramm in der Grafik). Sie zeigt jedoch das bekannte Bild der Überrepräsentierung der Freien Berufe (mit 4,2% um das Vierfache) und der Öffentlich Bediensteten (mit 15,6% um das knapp Eineinhalbfache). Überraschenderweise wiesen Privatangestellte mit 10,8% und Bauern mit 12,8% eine annähernd ähnliche zahlenmäßige Stärke auf wie in der Gesamtgesellschaft. Selbständige wären demnach (mit 22,3%) fast doppelt überrepräsentiert, Arbeiter mit 14,0% dreieinhalbfach unterrepräsentiert gewesen. Sonstige und Hausfrauen machten in der Registrierten-Statistik 20,4% aus. Worauf im einzelnen dieses von meinen eigenen Stichprobenanalysen abweichende Ergebnis zurückzuführen ist, ist nicht genau zu sagen, vielleicht auf unterschiedliche Berufsklassifizierung und Gruppenbildung. Sicher ist jedoch, wie der Wirtschaftshistoriker Dieter Stiefel herausgefunden hat, dass die erst zwei Jahre nach 1947 erfolgende (zweite) Registrierung der ehemaligen Nationalsozialisten in deren Berufsangaben nur teilweise den Stand vor 1945 widerspiegelt; teilweise hatten die schon seit 1945 von der Entnazifizierung erfassten „Ehemaligen“ ihren Beruf und ihre Tätigkeit zwangsweise oder freiwillig gewechselt.

⁴⁴ Vgl. auch Luža, Österreich, S. 87.

⁴⁵ Völkischer Beobachter, 19. November 1938, S. 2, und Sammlung Schumacher/304, Bundesarchiv, Koblenz.

⁴⁶ Vgl. Stiefel, Entnazifizierung, S. 162, 136 - 142.

⁴⁷ Nur ab 18Jährige und ohne mithelfende Familienmitglieder, Lehrlinge, Hauspersonal und Hausfrauen.

⁴⁸ Luža, Österreich, S. 333; Stiefel, Entnazifizierung, S. 219 f.

Resümee

Der österreichische Nationalsozialismus durchlief in seiner bereits um die vorletzte Jahrhundertwende beginnenden Geschichte strukturell unterschiedliche Phasen, sodass es verfehlt wäre, ihm eine einheitliche sozialstrukturelle Charakteristik zuzuschreiben. Beginnend als politischer Arm der deutschnationalen Gewerkschaften in Böhmen war er zunächst vor allem eine Partei der öffentlichen und privaten Angestellten, in der es auch einen zahlenmäßig zunehmenden Block Selbständiger und eine starke Überrepräsentation von in Freien Berufen Tätigen und Studenten gab. Dies ist eine Eigenart, die dem österreichischen Nationalsozialismus noch bis in die frühen 1930er Jahre nachhing und ihn von der deutschen NSDAP, nicht jedoch immer von ost(mittel)europäischen faschistischen Bewegungen unterschied.

Abgesehen von der wenig erforschten frühfaschistischen Welle während der Inflationskrise in den frühen 20er Jahren weitete sich sein Sozialprofil erst auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise tendenziell in Richtung einer „catch-all-party“ aus, indem vermehrt Arbeiter, weniger stark auch Bauern angezogen wurden. Stark abhängig von den unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen in der Illegalitäts-Periode und nach der Machtübernahme behielt die Sozialstruktur der NSDAP diese Charakteristik in schwankendem Ausmaß bei, auch als die oberste NS-Führung zunehmend versuchte, die berufsspezifischen Disproportionalitäten auszugleichen und die Partei zu einer politischen (Elite-)Organisation zu machen, die alle Berufsgruppen des „deutschen Volkes“ einigermaßen proportional abbildete.

Die NSDAP war nie eine „Kleinbürgerpartei“, nur anfangs fast so etwas wie eine Partei der „neuen Mittelstände“, niemals war sie, wie heute manchmal modisch gesagt wird, eine reine Arbeiterpartei. Sie war eine nationalistische und antisemitische Sammelpartei, in der die verschiedenen Schichten und Klassen im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung unterschiedlich stark vertreten waren.

Eindeutiger ist das geschlechts- und altersspezifische Bild der NSDAP. Sie war eine „Männerpartei“, in die erst mit ihrem quantitativen Wachstum und ihrer Regime-Reglementierung Frauen vermehrt Eingang fanden. Sie war immer auch relativ jugendlich, jedenfalls hinsichtlich ihrer Mitglieder jünger als die meisten anderen Parteien. Da vor allem die Geburtsjahrgänge zwischen 1894 und 1913 überrepräsentiert waren, ist war jedoch eher eine generations- als eine altersspezifische Partei.

Diese Charakteristika des österreichischen Nationalsozialismus treten – generalisierend gesagt – umso deutlicher hervor, je höher der Partizipationsgrad an der NS-Politik war, also bei den Militanten und Funktionären, sie schwimmen eher bei der Wählerschaft. Je nach Region, Milieu und Stadt oder Land wechselte die NSDAP chamäleonartig ihr sozialstrukturelles Aussehen, obwohl sozusagen ihre dominante Farbe nur selten ins Schwarz der Landbevölkerung und fast nie ins Rot der Industriearbeiterschaft spielte.

Kurz: Die österreichische NSDAP war vom Zeitpunkt ihres Massendurchbruchs an eine ungleichmäßig erfolgreiche Sammel- und Protestpartei, die zwar alle Schichten und Klassen anzog, aber Arbeiter und Bauern unterrepräsentierte, Angestellte und Beamte stark, Selbständige eher schwach überrepräsentierte, sie war eine „asymmetrische Volkspartei“.